

Wolf Biermann. ... gebranntes Kind, das neugierig nach dem Feuer sucht

„Ich kämpfte naiv ohne Visier, und ich redete immer, auch in Reimen, Klartext. Die Folgen blieben nicht aus [...]. Inzwischen ist die DDR krepirt und wird ohne Pomp beerdigt [...]. Die Musen kann man eben nicht zwingen.“

Wolf Biermann, In: Die Zeit: Wochenzeitung für Politik ..., 1990¹

I. Für die einen ist er ein *bedeutender Lyriker*, eine Symbolfigur für den Widerstand gegen die Einengung künstlerischen Schaffens, für die anderen ein *unbequemer Zeitgenosse*, der Unordnung in gewohnte Denkschemata bringt. Er war und ist ein *streitbarer Kritiker der Gesellschaft*, der mit seiner deutlichen, oft *deftigen Sprache* sowohl in der Bundesrepublik als auch in der DDR zu einem Idol der Jugend wurde²; er hatte mit seinen unorthodoxen Mitteln vor und nach seiner Ausbürgerung Intellektuelle, Künstler und Dichter in Ostdeutschland wahrhaft mobilisiert.³ Fast alle *seine Lieder und Gedichte kritisieren* auf sehr direkte Art und Weise die *Bürokratisierung* und den *Mangel an individueller Entfaltung in der DDR* sowie die *Verfälschung der sozialistischen Grundidee*. Der bukolisch-poetische, unromantische Ton und im besten Sinne „volkstümliche“ Ton seines Werkes, für den das Politische nie abgehoben war von allen persönlichen Lebensbereichen, macht ihn zu einem wirklichen Volkssänger.

II. Sein Leben ist von Anfang an überschattet von dem, was die Juden Shoah nennen, *sein Vater*, Schirrmeister auf einer Hamburger Werft, war im kommunistischen Widerstand engagiert, wurde in *Auschwitz ermordet*. 1953 übersiedelt Biermann als 17-jähriger auf Veranlassung von *Margot Honecker*, in die DDR, in sein „*Vaterland*“, dem Sinne, dass es die politische Heimat seines Vaters gewesen wäre – zu jener Zeit, als jährlich Hunderttausende die DDR verlassen. „*Von Hamburg bin ich dann abgehauen/ Mit sechszehn in das Gelobte Land .../ Wer jung ist, sucht ein Vaterland ...*“ („*Nur wer sich ändert, bleibt sich treu*“, 1991) (D1) Es ist auch die Hoffnung seiner Mutter auf das Leben und ihre Angst, dass sich ihr Schicksal in Leben ihres Sohnes wiederholen könne⁴, wenn die Gesellschaft so bliebe, wie sie ist, die Biermann nach Osten führt.

Nur kurz nach seiner Übersiedlung kommt es aufgrund der bedenklichen Verschlechterung der Lebenslage weiter Bevölkerungskreise zu einem *Volksaufstand gegen das stalinistische Regime der SED* (Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands) unter *Walter Ulbrich*. Es beginnt eine neue Phase des kalten Krieges. Erst nach Stalins Tod werden die Disziplinierungsmaßnahmen zur Durchsetzung des kulturpolitischen Ziels gelockert. Handfestes Ergebnis dieses politischen Zugeständnisses ist die Gründung eines Kultusministeriums unter *Johannes R. Becher*.⁵

Die *Realität* aber ist: Er geht, um einen Missbrauch zu studieren, einen *Missbrauch von Jugend und Hoffnung, von Erinnerung und Angst, von Lebenszeit und Talenten*, wobei das Wort Freiheit diente als Begründung Freiheit abzuschaffen. Viele DDR-Künstler ordneten sich unter, nicht aber Wolf Biermann (D2).

III. *Entscheidende Impulse für sein eigenes Werk* empfängt er aus der Beschäftigung mit dem Brechtschen *Werk*, er arbeitet zuerst als *Regieassistent am Berliner Ensemble*.⁶ Sein anderes großes Vorbild wird *Hanns Eisler* – einer der bedeutendsten und einflussreichsten Komponisten des 20. Jh. Von ihm lernt er, Musik nicht nur als Transportmittel, sondern in widerspruchsvoller Beziehung zum Text, kontrastreich einzusetzen – von ihm wurde Biermann als Liedermacher und Dichter von einem Tag auf den anderen entdeckt.⁷ *Biermanns erste Arbeiten sind Agitprop-Songs* (politische Werbung) nach Eislerschem Vorbild. 1961 begründet Biermann auch eine kleine Bühne für Theater und Kabarett unter dem Namen „*b.a.t.*“ (Berliner Arbeiter- und Studententheater). Die Aufführung seines Stückes „*Berliner Brautgang*“ wurde kurz vor der Premiere verboten. Während seiner Studienzeit lernt er auch den Philosophen und Professor *Robert Havemann* kennen. Damit beginnt eine Freundschaft, die von ausschlaggebender Bedeutung für Biermann und seine unbeugsame Haltung gegenüber dem brutalen Macht- und Spitzelapparat sein wird. *Biermann gerät schnell in eine kritische Opposition zu der im Stalinismus erstarrten Staats- und Parteideologie* (D3). Den Grundstein für Biermanns spätere Berühmtheit legt sein *Auftritt beim Lyrikabend in der Akademie der Künste 1962* unter der Führung von *Stephan Hermlin*, Biermann sei „*ein großes Talent.*“

VI. *Parteitag der SED 1963* öffnete kulturpolitisch eine größere Freizügigkeit. Privates Lied war unversehens kein politisches mehr.

¹ Wolf Biermann. In: Die Zeit: Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft, Handel u. Kultur. Zeitmagazin. Hamburg: Zeitverl., 1990 (Gf.). ISSN 0720-5023 [ZDB 126581-7]. In: ROSELLINI, Jay: Wolf Biermann. 1. Aufl. München: C.H.Beck, 1992. S. 10. Beck'sche R. Autorenbücher; 626. ISBN 3-406-35052-6 [SVK.O1 1-001.624]

² Vgl. Die grossen Chansonniers und Liedermacher: wichtige Interpreten; bedeutende Dichtersänger. Hrsg. v. Matthias HENKE. Düsseldorf: Econ-Taschenbuch-Verl., 1987. S. 15 f. ETB; 10052: Hermes-Handlexikon. ISBN 3-612-10052-1 [DB.Fr D 87/39579]

³ Interview mit dem Altbundeskanzler Helmut Schmidt nach der Verleihung des Deutschen Nationalpreisen an Wolf Biermann, 1998. In Biermann erhielt Nationalpreis – „Lohn für zwei Pfund Bürgertums“. In: Berliner Morgenpost. Wochenbeilage = Brumbär. Berlin: Springer, 1998 (Gf.) [ZDB 42190-x] vgl. Laudatio auf Wolf Biermann. Staatsminister für Umwelt und Landesentwicklung des Freistaates Sachsen, Arnold Vaatz. World Wide Web: <http://www.sachsen.de/de/bf/reden_und_interviews/reden98/inhalt_re_biermann.html>

⁴ Johannes R- Becher (Expressionist) – Als er sich mit der Partei einließ, „*wandten sich die Musen von ihm*“. Überlebte das sowjetische Exil. Wurde Minister für Kultur in der DDR. W. Biermann nennt ihn „*klassizistischer Kaisergeburtsdichter der Stalinisten.*“

⁶ Im Olymp der DDR-Lyrik fanden sich staatliche Gebilde: „*Aus dem unendlichen Raunen von Inseln und Ländern/ Hebt das Entzücken sich mit seiner Botschaft darin./ wo die Verheißungen leben und die Epochen verändern./ Namenlos sich die Zeit endlich selbst nennt:// STALIN*“. (Stephan Hermlin)

⁷ Hanns Eisler pries v. a. seinen neuen französischen Ton. In: KIRCHENWITZ, Lutz: Folk, Chanson und Liedermacher in der DDR. Chronisten, Kritiker, Kaisergeburtstagssänger. 1. Aufl. Berlin: Dietz, 1993. S. 21. ISBN 3-320-01807-8 [SVK.O1 1-002.513]

IV. Ab jetzt wird in Biermanns Schaffen *eine zweite Ingredienz virulent*: seine Kritik an dem „Skelett der SED-Macht“. Seine Stoßrichtung der Kritik war durch das Gedicht „An die alten Genossen“ (D4) angegeben. Die Aussage des Gedichtes ist eindeutig: „Tretet ab!“ 1963 wird deshalb Biermann aufgrund seiner kritischen Haltung aus der SED ausgeschlossen. Er wird aber in der kurzen Phase kulturellen Tauwetters bei Auftritten im Ostberliner Kabarett „Die Distel“ zum gefeierten Star der Szene, seine Popularität wächst ständig auch in Westberlin unter Zusammenarbeit mit dem Kabarettisten Wolfgang Neuss.

1965 veröffentlicht Biermann seinen ersten Gedichtband „Die Drahtarfe“ beim Wagenbach Verlag (D5), die bald zu den auflagestärksten Lyrikbänden der deutschen Nachkriegsliteratur zählt. Diesem Ton der Ungebärdigkeit, auch der Spottlust, war der ängstliche Kleinbürgersozialismus der DDR nicht gewachsen. Der Kultusminister und Oberzensor Klaus Höpcke eröffnet die Attacke im „Neuen Deutschland“: Biermann sei „politisch pervers“, habe eine „anarchistische Philosophie“, „antikommunistische Prinzipienlosigkeit“ und „der Skeptizismus hindert ihn daran, den Humanismus unseres Staates zu begreifen.“⁸ Nach dem Plenum der Zentralkomitee der SED 1965 ist damit der Stab über Biermann gebrochen – Er erhält **absolutes Auftritts-, Veröffentlichungs- und Ausreiseverbot**. Diese Drohung mit dem Staatssicherheitsdienst war deutlich genug. Biermanns Antwort ist sein Lied „Das macht mich populär“ (1965, D6).

Biermann erhält künstlerischen Hausarrest in seiner Wohnung Chauseestraße 131 und wird rund um die Uhr überwacht. 70 Spitzel setzt das Ministerium für Staatssicherheit auf ihn an. Sein Telefon wird abgehört, in seiner Wohnung sind überall Abhörmikrofone versteckt. All diese Bemühungen schlagen sich in 40000 Seiten Stasi-Akten nieder. Biermann antwortet mit der „Stasi-Ballade“ (D7)

V. 1965–1976 lebt Biermann mit diesem Verbot in der DDR. Aber auch die nur schwer zu ertragenden Lebensumstände konnten Biermann nicht mundtot machen. Immer deutlicher entwickelt sich jetzt in seinen Liedern und Gedichten die Mischung aus kompromisslos bissigem politischen Angriff, parodistischer Komik und privater Perspektive. Biermanns unbeugsame Haltung in der politischen Isolation steigert seine internationale Popularität – im Westen stellt man ihn als Dissidenten dar. Seine Sprache wird aggressiver, doch kommt die Kritik Biermanns immer noch von einem Kommunisten, der an dem System nur guten Seiten sehen möchte – dies ist die *dritte Ingredienz*, die ihn im Westen zu einem Antikommunisten macht.⁹

VI. Im **September 1976** hat Biermann nach 11 Jahren Berufsverbot einen öffentlichen Auftritt in der Prenzlauer Nikolaikirche – vom Staat zwar nicht genehmigt, aber geduldet er erhält ein Visum für eine Tournee in der Bundesrepublik und am **13. November 1976** tritt er vor rund 6500 Zuschauern in Kölner Sporthalle auf. Dieser Auftritt war ein Politikum ersten Ranges und genoss höchste Aufmerksamkeit der Medien im Westen. Erich Honecker war der Meinung: „Wenn man das eigene Nest so dreckig macht und die anderen dadurch bevorzugt, so haben wir uns gesagt, soll er dort bleiben.“¹⁰ Biermann habe die Pflichten eines Staatsbürgers der DDR verletzt, und ihm sei deshalb „das Recht auf weiteren Aufenthalt in der DDR entzogen.“¹¹ Schließlich stimmt Biermann den Gesang zum langen Abschied an – „Ballade vom Preußischen Ikarus“ (D8)

Die Nachricht schlug ein wie eine Bombe und wurde nicht nur im Westen zu Protesten und einem großen Medienrummel, sondern auch erstmals seit langem dazu, dass DDR-Bürger öffentlich Kritik an ihrer Partei- und Staatsführung übten. Biermann war eigentlich nur der Anlass. Es waren zunächst 13 Künstler, z. B. Stephan Hermlin, Stephan Heym und Christa Wolf, die Biermanns Ausbürgerung protestierten. Viele weitere schlossen sich der Erklärung an, darunter Manfred Krug, Eva-Maria und Nina Hagen.

VII. Nach 13 Jahren im Westen und 25 Jahren Verbot in der DDR fuhr Biermann am 1. Dezember 1989 zu einem Konzert nach Leipzig. Es war ein Abschiedskonzert in vielfacher Hinsicht. „Als Mensch gewordener Mythos“¹² und als eine Legende zumindest für die Älteren wurde der Dichter und Sänger begrüßt. In den folgenden Monaten 1990/91 mischte sich Biermann in die Tagespolitik ein – als Besetzer des Stasi-Hauptquartiers, Schiedsrichter im Literaturstreit und Befürworter der US-Intervention am Golf. In den Schlagzeilen findet sich Biermann 3 Jahre später im Zusammenhang mit seiner Angriffen auf den PDS-Politiker Gregor Gysi und den Schriftsteller Stefan Heym, den er einen „aufsässigen Feigling“ nannte. Einen Skandal gab es, als der österreichische Bildhauer Adolf Hrdlicka seinen Brief an Biermann veröffentlichte. Er nannte ihn „Arschkriecher“ und „Trottel“. Biermann machte in den 90er Jahren als „Beschreiber deutscher Zustände“ von sich reden. Er veröffentlichte dazu Kurzprosa und war als Heinrich-Heine-Gastprofessor an der Düsseldorfer Uni. 1998 wurde an ihn das **Deutsche Nationalpreis** verliehen.

⁸ Neues Deutschland: Organ des Zentralkomitees der SED. Berliner Ausgabe. Hermann Axen. Sozialistische Einheitspartei Deutschlands. Berlin: Neues Deutschland, 1965, 5. 12. [ULB.Darm Za 477]

⁹ 1971 tritt Ulbricht auf Druck der Parteiführung und der UdSSR seine Macht an Honecker ab. Durch den Machtwechsel wird auch in der Kulturpolitik der DDR eine neue Phase eingeleitet. Honeckers Ausspruch: „Wenn man von der festen Position des Sozialismus ausgeht, kann es meines Erachtens auf dem Gebiet von Kunst und Literatur keine Tabus geben.“ ist von großer Bedeutung für die Kulturschaffenden der DDR. In: Das war die DDR: eine Geschichte des anderen Deutschland; [das Buch zur ARD-Fernsehserie; Begleitbuch zur gleichnamigen siebenteiligen Dokumentation des Mitteldeutschen Rundfunks]. Hrsg. v. Wolfgang KENNTEMICH. 1. Aufl. Berlin: Rowohlt, 1993, S. 147. ISBN 3-87134-088-X [DB.Fr 1993 A 45600]

¹⁰ ANDERT, Reinhold – HERZBERG, Wolfgang: Der Sturz: Erich Honecker im Kreuzverhör. 1. Aufl. Berlin; Weimar: Aufbau-Verl., 1990, 455 S. ISBN 3-351-02060-0 [DB.Fr D 91/10357]

¹¹ ADN: Biermann das Recht auf weiteren Aufenthalt in der DDR entzogen. Staatsbürgerschaft der DDR aberkannt. In: Neues Deutschland: Organ des ZK der SED. Berliner Ausgabe. Hermann Axen. Sozialistische Einheitspartei Deutschlands. Berlin: Neues Deutschland, 1976, 17. 11. [ULB.Darm Za 477]

¹² Frankfurter Allgemeine: Zeitung für Deutschland. Magazin. Frankfurt, a.M.: 1989, 4. 12. [Uni.Mainz 4°@Y 4097]